2022

JAHRESBERICHT

Liebe Leserin, lieber Leser

2022 war ein turbulentes Jahr, das uns noch lange in Erinnerung bleiben wird: Die Corona-Pandemie hat uns weiter fest im Griff – Termine müssen ausfallen und verschoben werden. Im Februar 2022 begann die Invasion russischer Truppen in die Ukraine. Seitdem dauert ein Krieg mit zunehmender Härte, Zerstörung und schrecklichem Leid an. Unzählige Menschen haben bereits ihr Leben verloren und viele Ukrainerinnen und Ukrainer haben ihr Land verlassen, um vor dem Krieg zu fliehen. Es gibt deutschlandweit eine breite Solidarität mit der ukrainischen Bevölkerung – aber auch große Verunsicherung. Neben der Sorge um Engpässe in allen Bereichen, steigen die tatsächlichen Lebenshaltungskosten, der Wohnungsmarkt ist angespannt - auch in Duisburg. Bund und Land stellten Entlastungspakete in Aussicht, die zum Teil mit bürokratischen Hürden umgesetzt wurden.

Die NRW-Winter- und Sommernothilfen konnten wir zeitnah und bedarfsgerecht an unsere Klientinnen und Klienten, die in prekären Lebenslagen leben, weitergeben.

2022 bedeutete für den Suchthilfeverbund ein „Kraftjahr“ für alle MITARBEITENDEN, die vielschichtigen Belastungen der Ratsuchenden abzumildern, psychosoziale und administrative Unterstützung zu leisten und krankheitsbedingte personelle Engpässe aufzufangen. Unser DANK richtet sich an jede/jeden Einzelne/n für die Flexibilität, die verantwortliche Zusammenarbeit und die Energie, zusätzliche Aufgaben zu übernehmen, Projekte zu planen, zu gestalten und durchzuführen und nicht zuletzt an unsere zahlreichen KOOPERTIONSPARTNER.

So ist es uns gelungen, die NETZE für suchtkranke Familien im Rahmen von FitKIDS und GeSucht:KulturRaum auszubauen, eine spannende Vernetzungs-Fachtagung auf die Beine zu stellen, an einem Mitarbeitenden-Coaching zur Re-Zertifizierung des FitKIDS-Standorts teilzunehmen, für Sucht-Präventionsprojekte die Selbsthilfe und regionale Beratungsangebote ins Boot zu holen sowie die Nachhaltigkeit des Landesprojekts GeSucht:KulturRaum in die Wege zu leiten.

Eine interne und externe Arbeitsgruppe hat sich mit der Konzeptentwicklung eines DROGENKONSUMRAUMS für Duisburg befasst und erste Gespräche mit der Politik und Verwaltung geführt.

Frühzeitig haben wir das Eckpunktepapier der Bundesregierung zur Einführung einer kontrollierten Abgabe von CANNABIS an Erwachsene in Augenschein genommen. Die cannabisbezogene Aufklärungs- und Präventionsarbeit, der Jugendschutz, die Elternarbeit sowie die zielgruppenspezifischen Beratungs- und Behandlungsangebote wurden, ebenso wie die Frage nach der Vergabe und den Modellstandorten, breit diskutiert. Die Ergebnisse fließen in ein gemeinsames Positionspapier des Initiativkreis Ambulante Drogenhilfe NRW ein.

Wir danken ALLEN, die unsere Arbeit durch ihren Einsatz und Zuspruch sowie durch Sach- und Geldspenden unterstützt haben. Gemeinsam können wir die kommenden Herausforderungen bewältigen und NEUES auf den Weg bringen.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei dem Fachanwalt Jens Jeromin für sein ehrenamtliches ENGAGEMENT und die vertrauensvolle Zusammenarbeit in den letzten 15 Jahren.

Wie immer finden Sie unser ZAHLENWERK und UNSERE ARBEIT in Kürze, neue PROJEKTE, AUSBLICK sowie eine fachliche Annäherung an das THEMA „Jugendlicher Substanzkonsum in krisengeschüttelten Zeiten“ auf den nächsten Seiten – wir wünschen Ihnen/euch viel Spaß bei der Lektüre.

Dita Gomfers & Mustafa Arslan
Geschäftsführender Vorstand
Suchthilfeverbund Duisburg e.V.

Krisen, Pandemie und jugendliches Konsumverhalten

Erfahrungen aus der Jugendsuchtberatung und aktuelle Studienergebnisse

Wir schreiben das Jahr 2022 und die COVID-19-Pandemie ist gefühlt Teil einer „neuen Normalität" geworden. Die Erfahrungen aus den letzten zwei Jahren haben gezeigt, dass vor allem die Lockdowns, inklusive Schul-, Kita- und Vereinsschließungen sowie immense Kontakteinschränkungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sehr viel weitreichendere Folgen für die psychische Gesundheit und die Bewältigung psychosozialer Entwicklungsaufgaben mitgebracht haben, als ursprünglich vermutet. Seit dem Frühjahr 2022 kommt nun auch noch ein Krieg in Europa dazu, der natürlich auch für viele junge Menschen eine zusätzliche, große Verunsicherung bedeutet und möglicherweise neue Ängste entfacht.

Aus unserer Praxis und aktueller Forschung

Nun lässt sich auch in der Jugendsuchtberatung über veränderte Problemlagen bei den ratsuchenden Jugendlichen und deren Angehörigen berichten. Relativ zu Beginn der Pandemie waren es vor allem besorgte und hilflose Eltern, deren Kinder sich zwischen Homeschooling/Distanzunterricht und angesichts fehlender Beschäftigungsalternativen immer mehr in digitale (Spiel-)Welten verloren. Diese Entwicklung wurde bereits in einigen Studien bestätigt: Insbesondere der exzessive Konsum von Social Media, Streamingdiensten, digitalen Spielen, Online-Shopping und Pornographie nahm stetig zu.

Für substanzgebundenes Konsumverhalten zeigen bisherige Studien dagegen kein so einheitliches Bild. Der Konsum von Alkohol bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen scheint, anders als bei anderen psychoaktiven Substanzen und parallel zu pandemiebedingten Lockdowns, einem wellenförmigen Verlauf zu folgen. Hier zeigt sich, dass das Trinken von Alkohol für viele Jugendliche in einem sozialen Kontext stattfindet, welcher durch starke Kontakteinschränkungen dieser Grundlage entbehrte und phasenweise sogar zu verringertem Konsum führte. Für die Nutzung so genannter Partydrogen scheint sich aus nachvollziehbaren Gründen ein ähnliches Bild abzuzeichnen.

Für den Konsum von Tabak und Cannabis lässt sich tendenziell eher ein gesteigerter Konsum unabhängig von Lockdowns und Kontakteinschränkungen konstatieren. Dies jedoch vor allem bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die bereits vorher schon Kontakt mit den entsprechenden Substanzen hatten und generell schneller auf Substanzen zur Konfliktbewältigung zurückgreifen.

In der Jugendsuchtberatung in Duisburg kommen in den letzten Monaten vermehrt Jugendliche und junge Erwachsene an, die sich in komplexen psychosozialen Problemlagen befinden. Gehäuft kommt ein entgrenztes, exzessives Konsumverhalten hinzu, welches keinerlei Risikobewusstsein bei den Jugendlichen erkennen lässt. Auch vor dem Konsum von Opiaten und Opioiden schrecken diese Jugendlichen stellenweise nicht zurück. Hier war lange Zeit eine, für die allermeisten Jugendlichen „natürliche“, Grenze.

Durch den regelmäßigen Austausch mit anderen Jugendsuchtberatungsstellen in NRW wird deutlich, dass sich dieser Trend nicht nur für Duisburg beobachten lässt. Es scheint sich hier um ein überregionales Phänomen zu handeln, welches sich möglicherweise (und natürlich nicht ausschließlich) vor dem Hintergrund der pandemischen Entwicklung erklären lässt.

Zunahme psychischer Störungen und prekärer Lebensverhältnisse

Die COVID-19-Pandemie, der Krieg in der Ukraine, der Klimawandel - all diese Entwicklungen führen in zunehmenden Maße zu Verunsicherungen , mit denen sich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene heute auseinandersetzen müssen. Dabei hat die Pandemie sicherlich die unmittelbarsten Folgen und Belastungen mit sich gebracht: Erzwungene soziale Isolation, Langeweile, Bewegungsmangel, Lernschwierigkeiten, schlechte Stimmung daheim bis hin zu häuslicher Gewalt. Die Themen der sozialen Gerechtigkeit und Bildungsungleichheit verschärften sich wie unter einem Brennglas.

So sind es vor allem die eh schon mehrfach belasteten Jugendlichen und jungen Erwachsenen, deren Lebenssituation sich durch die Pandemie noch einmal verschlechtert hat. Ungesunde, gefährliche Konsummuster, psychische Überlastungen und Erkrankungen sowie Entwicklungsschwierigkeiten sind vielfach - und stetig zunehmend - eng miteinander verknüpft.

Erfolgreiche Vernetzung

Dringend benötigt wird, ergänzend zu den Angeboten der Suchtberatungsstellen, ein weitreichendes Netz an psychotherapeutischer Versorgung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Wartelisten für einen Therapieplatz sind seit jeher lang, seit der Pandemie und der damit verbundenen eklatanten Zunahme an psychischen Erkrankungen ein unhaltbarer Zustand.

Die Jugendsuchtberatung hat im Herbst 2022 darauf reagiert und den Kontakt zum Arbeitskreis der niedergelassenen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut:innen in Duisburg (wieder) aufgenommen. Durch ein erfolgreiches Kooperationstreffen sollte es künftig einfacher sein, eine zügige Vermittlung in die eine oder andere Richtung zu erreichen.

Informations-kampagne

an Duisburger Schulen …

und in den Fachkliniken

Um die Angebote der Fachstelle Suchtvorbeugung und der Jugend*sucht*beratung erneut an Duisburger Schulen und in den Kliniken publik zu machen, wurden neue Plakate an alle weiterführenden Duisburger Schulen und Kinderkliniken verschickt.

In den knapp 30 Kooperationstreffen wurden mehr als 300 Fachkräfte über unsere Angebote informiert oder es entstanden gemeinsame Projektideen, die anschließend umgesetzt wurden.

Zusätzlich wurden 30 Projekte und Schulungen mit jungen Menschen aus Duisburg und mit pädagogischen Fachkräften durchgeführt - insgesamt haben wir knapp 1000 Menschen mit unseren Angeboten der Fachstelle Suchtvorbeugung erreicht.

„CHECK IT!“ auf Hochtouren

Die Fachstelle Suchtvorbeugung hat das Projekt „CHECK IT!“ im Jahr 2022 weiter vorangetrieben und einen ersten Jahrgang an einer Schule bereits komplett durchlaufen.

Die inhaltlichen Ziele von „CHECK IT!“ orientieren sich am Erfahrungshorizont der Schüler:innen und laden zu einer Reflexion des eigenen Konsumverhaltens ein. Neben der emotionalen Auseinandersetzung und Informationsvermittlung fördert das Projekt den Abbau institutioneller Hemmschwellen. Zu diesem Zweck lernen die Schüler:innen folgende regionale Kooperationspartner kennen:

- **Jugend*sucht*beratung - Suchthilfeverbund Duisburg e.V.**
- **pro familia Duisburg**
- **Institut für Jugendhilfe der Stadt Duisburg**
- **Jugendzentren der Stadt Duisburg**
- **Kreuzbund Duisburg - Selbsthilfe**
- **Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle Duisburg**

An insgesamt 49 Tagen im Jahr 2022 hat die Fachstelle Suchtvorbeugung das Projekt mit Schüler:innen, kooperierenden Einrichtungen und Ehrenamtlichen der Selbsthilfegruppen Kreuzbund durchgeführt. Zusätzlich dazu haben die Schulen selbst Bausteine von „CHECK IT!“ durchgeführt. Möglich war dies, durch die Fortbildung von insgesamt 25 Lehrkräften, die an den vier teilnehmenden Schulen unterrichten und das Thema Suchtvorbeugung in den Lehrplan integriert haben.

Die Lise-Meitner-Gesamtschule
hat mit 150 Schüler:innen an dem Projekt teilgenommen und als erste Schule das Projekt mit einem gesamten 8. Jahrgang durchlaufen. Im nächsten Jahrgang wurde „CHECK IT!“ auch bereits gestartet.

Die Justus-von-Liebig-Sekundarschule
hat das Projekt nun schon in einem zweiten Jahrgang mit uns an den Start gebracht und wird diesen Durchlauf in der ersten Jahreshälfte 2023 mit mehr als 200 Schüler:innen abschließen.

Die Alfred-Adler-Förderschule
für soziale und emotionale Entwicklung hat mit einer Klasse in 2022 gestartet und wird das Projekt ebenfalls in der ersten Jahreshälfte beenden.

Und auch die Globus-Gesamtschule
plante 2022 gemeinsam mit der Fachstelle Suchtvorbeugung den Projektdurchlauf und wird im Januar 2023 mit drei Klassen an den Start gehen.

„CHECK IT!“ wird sowohl von Fachkräften und Schulen weiterhin angefragt und es besteht bereits eine Warteliste für künftige Schulen, die Interesse an einer Durchführung von „CHECK IT!“ zeigen. Leider ist die Fachstelle Suchtvorbeugung, mit vier teilnehmenden Schulen, an ihre Kapazitätsgrenzen gestoßen. Bereits in 2022 musste das Projekt durch Honorarkräfte unterstützt werden. Für 2023 wurde zusätzlich eine studentische Hilfskraft eingestellt, um den hohen Aufwand im Zusammenhang mit der Durchführung des Projektes bewältigen zu können. Schließlich gibt es noch weitere Angebote der Suchtprävention, die gewährleistet werden müssen.

Dennoch zeigt die große Nachfrage der Schulen, dass ein hoher Bedarf an suchtpräventiven Angeboten im Bereich Schule besteht.

Zitate zum Projekt von Schulleitung, Lehrerin und Schüler:innen

Klaus Stephan – Schulleiter

"Die Lise-Meitner-Gesamtschule engagiert sich bereits seit vielen Jahren in den Bereichen Gesundheitsförderung, Resilienz und Drogenprävention.

Mit dem Programm "Lions-Quest" haben wir seit fast zwanzig Jahren einen Baustein, der ursprünglich aus der Suchtprävention kommt, im Fachbereich "SozialesLernen" integriert. ***CHECK IT!*** *ist nun ein weiterer Baustein, um dem verstärkten und immer früheren Alkohol- und Cannabiskonsum von Kindern und Jugendlichen zu begegnen.*

Wir freuen uns, dass mithilfe dieses Programms zahlreiche Kolleginnen und Kollegen fortgebildet werden konnten und nun deutlich klarer und angemessener in der Prävention und Intervention agieren können. Viele Elemente des Programms sind auch hilfreich in der Arbeit in anderen Krisensituationen."

Dr. Jennifer Schwane -
Beratungslehrerin für Drogen- und Suchtprävention

"Mir, als Beratungslehrerin für Drogen- und Suchtprävention ist es sehr wichtig Kinder und Jugendliche über den risikoreichen Konsum, welcher schnell in eine Abhängigkeit führen kann, aufzuklären und sie zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Konsummitteln für sich und ihre Familien zu bewegen.

Mich überzeugt ***CHECK IT!****, da es die Schüler:innen über einen längeren Zeitraum begleitet und so zur Reflexion des eigenen Konsumverhaltens nachhaltig anregt. Wir sind sehr froh,* ***CHECK IT!*** *an unserer Schule anbieten zu können, da es die eigene Arbeit zu dem Thema sehr gut unterstützt."*

Unter den Schüler:innen gab es viele Stimmen, die sich im Laufe des Projektes kritisch mit Drogen auseinandersetzten und sich beeindruckt von den Lebensgeschichten der Ehemaligen zeigten:

Schüler, Klasse 9A
(beeindruckt nach dem Ehemaligentreffen)

"Das ist ja total krass, was die Menschen erlebt haben. Das ist ja so, als hätten sie (ehemals abhängige Personen) früher ein anderes Leben gehabt und haben jetzt nach ihrer Sucht ein völlig neues Leben geschenkt bekommen."

Schüler Klasse 9A
(nach dem Besuch des Kripobeamten)

"Ich hätte gar nicht gedacht, dass man sich so strafbar macht, wenn man Drogen nimmt. Ich dachte nur der Verkauf sei strafbar."

Schülerin Klasse 9

„Nach ***CHECK IT!*** *weiß ich nun an wen man sich wenden kann, wenn man abhängig ist."*

Das Märchenzelt

Ein Präventionsangebot für Kindergärten und Grundschulen auf Reisen

Märchen, Mythen und Geschichten werden in allen Kulturen erzählt und haben einen Jahrhunderte alten traditionellen und populären Bestand in unserer Gesellschaft. Sie spiegeln die Realität, gemischt mit einer phantasievollen und zauberhaften Welt, die Flucht, Auseinandersetzung und Erlebnisse bereithält.

2019 wurde das Projekt Märchenzelt im Suchthilfeverbund Duisburg e.V. etabliert. Im Rahmen des Projektes soll durch Resilienz- und Ressourcenförderung späterem Suchtverhalten vorgebeugt und alternative Bewältigungsstrategien für belastende Lebenssituationen bereits im Kindergarten- und Grundschulalter entwickelt werden.

Im Märchenzelt wird vorgelesen, erzählt und den Kindern ein Raum geboten, auf kreative Art Lösungsstrategien für kleine und mittelschwere Herausforderungen sowie Lebenskrisen und andere belastende Lebenssituationen zu entwickeln.
Durch das spielerische Lösen schwieriger Situationen, erfahren die Kinder Handlungssicherheit, sich Problemen zu stellen und eine Lösung im Umgang damit zu finden – sie erleben Selbstwirksamkeit und Stärkung der Gefühlsregulation.

Grundlage bilden theaterpädagogische Methoden, die die Fantasie und Kreativität der Kinder anregen - bis zu 10 Kinder können zeitgleich in das Zelt eingeladen werden.

Der Suchthilfeverbund Duisburg e.V. hat das Märchenzelt im Jahr 2022 besonders im Rahmen des Projektes „geSucht:KulturRaum“ in Duisburg auf die Reise geschickt. Es entstanden Kooperationen mit verschiedenen Duisburger Stadtteilbibliotheken und sozialen Einrichtungen, die das Märchenzelt in ihren Räumlichkeiten beherbergten. Kinder, Multiplikator:innen und Eltern wurden während der Aktionstage von geschulten Fachkräften ins Märchenzelt und zum Austausch eingeladen. 2022 wurde das Märchenzelt vom Suchthilfeverbund an den folgenden acht Standorten präsentiert und durchgeführt:

- Bezirksbibliothek Buchholz
- Schul- und Stadtteilbibliothek Gesamtschule Süd
- Bezirksbibliothek Homberg-Hochheide
- Bezirksbibliothek Rheinhausen
- PHG Duisburg
- Quartiersbüro Dichterviertel
- Jugendzentrum Zitrone
- Young Supporters e.V.

Darüber hinaus schulte die Fachstelle für Suchtvorbeugung weitere Dozent:innen im Einsatz des Märchenzeltes und verlieh es an verschiedene Träger aus der Elementarpädagogik.

„Picknickkorb“

„Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste auf ganz Insta?“

Die Fachstelle Suchtvorbeugung hat - in Kooperation mit Mabilda e.V. - ein neues Angebot entwickelt und auf den Weg gebracht: Am 15.12.22 fiel der Startschuss für den „Picknickkorb – Prävention von Essstörungen und Schönheitswahn“.

Es handelt sich hierbei um einen weiteren Methodenkoffer, der Multiplikatorinnen dazu befähigen soll, mit Mädchen ab 12 Jahren präventiv zu den Themen „Schönheitsideale“ und „Gesundes Körpergefühl“ zu arbeiten. Die Entwicklung des Methodenkoffers wurde durch den „Arbeitskreis Essstörungen“ fachlich begleitet und auf Herz und Nieren geprüft. Im Duisburger AK Essstörungen kommen Fachkräfte aus unterschiedlichen Fachbereichen (Therapie, Beratung, Prävention) mit dem Ziel zusammen, ein regionales Netzwerk für Menschen mit Essstörungen aufzubauen.

Im Rahmen dieses Netzwerkes will die Fachstelle Suchtvorbeugung des Suchthilfeverbunds die Anfragen zum Thema Essstörungen im Kindes- und Jugendalter in Duisburg bedienen und Präventionsangebote hierzu weiter voranbringen.

Die ganztägige Fortbildung zum Einsatz des Picknickkorbes durch Multiplikatorinnen wird von der Fachstelle Suchtvorbeugung durchgeführt und ausgerichtet. Die kritische Auseinandersetzung mit den Themen Schönheit, Ernährung sowie Insta-Trends und Körperoptimierung stehen im Fokus der Schulung, sowohl im theoretischen als auch im praktischen Teil.

Ziel ist es, bei Schülerinnen eine Sensibilisierung für besagte Themenbereiche zu fördern und zu einem kritischen Umgang mit den meist fragwürdigen Norm- und Idealvorstellungen zu animieren.

Fachtagung

Suchtbelastete Familien

Resilienzförderung durch Kunst und Kultur

Am 04.05.2022 veranstaltete der Suchthilfeverbund Duisburg e.V. einen Fachtag im Rahmen des Projektes „geSucht:KulturRaum“. Nach dem ersten erfolgreichen Projektjahr teilte der Suchthilfeverbund Erfahrungswerte und läd zu spannenden Fachvorträgen und Workshops ein.

geSucht: KulturRaum
Suchthilfeverbund Duisburg e.V.

Gefördert vom
Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

Bundestagspräsidentin Bärbel Bas übernahm die Schirmherrschaft und richtete zu Beginn der Veranstaltung einige Grußworte an das Fach-Publikum. Der Leiter der Diakoniewerk Duisburg GmbH und langjähriger Geschäftsführer des Suchthilfeverbundes, Udo Horwat, stellte in einem kleinen Rückblick die Entwicklung des Suchthilfeverbunds hin zum FitKIDS-Standort dar. Es folgten Beiträge zum Projekt „geSucht:KulturRaum“ und Fachvorträge von Prof. Dr. Sonja Bröning, die sich in ihrer Forschungsarbeit und einem spannenden Vortrag mit der Thematik „Resilienzstärkung in suchtbelasteten Familien“ auseinandersetzt, sowie Sandra Groß, die das Programm „Netze knüpfen für suchtkranke Kinder“ vorstellte.

Am Nachmittag rundeten praxisnahe Workshops das Programm des Fachtags ab.

Warum Resilienz-Stärkung durch Kunst und Kultur?

In Deutschland haben etwa drei Millionen Kinder und Jugendliche mindestens einen suchtkranken Elternteil. Suchtbelastete Familien sind mit komplexen Herausforderungen konfrontiert. Mit der Fachtagung wurde der Blick auf eine gesunde Entwicklung der Kinder und deren Eltern gerichtet. Die Möglichkeit, selbst schöpferisch aktiv zu werden und Kontakt zu Kindern und Bezugspersonen außerhalb der Kernfamilie herzustellen, hilft speziell Kindern und Jugendlichen in eine neue, selbst gestaltete Welt einzutauchen. Durch kreatives Gestalten und Wirken bekommen Kinder und Eltern einen Zugang zu ihren eigenen Gefühlen und Bedürfnissen – sie üben, dem subjektiven Empfinden Ausdruck zu verleihen. Individuelle und umgebungsbezogene Schutzfaktoren werden aufgebaut.

Das Projekt „geSucht:KulturRaum“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine gelungene Kooperation zwischen Akteuren und Akteurinnen der Sozialen Arbeit und der Kulturbranche anzustoßen und damit den Zugang zu kulturellen Angeboten und künstlerischen Ausdrucksformen für suchtbelastete Familien zu erleichtern.

Die Fachtagung bot Raum für Erfahrungsberichte und Austausch und regte zu Diskussionen über den Gewinn, die Bereicherungen, aber auch die Herausforderungen gelingender Kooperationen von Kunstschaffenden und sozialen Einrichtungen an.

Eindrücke – Fachtagung

Projektabschluss

Das Landesprojekt **geSucht: KulturRaum** endete 2022 – die Kooperationen und Entwicklung neuer Idee gehen weiter

Das Projekt „geSucht:KulturRaum“ hatte das Ziel, Resilienzen von Kindern und Jugendlichen aus suchtbelasteten Familien durch kulturelle Teilhabe zu fördern. Die Idee dahinter: Indem die Familien eigene kreative Ressourcen entdecken, wird deren Selbstwertgefühl sowie das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gefördert und die Beziehungsfähigkeit innerhalb und außerhalb der Familien gestärkt. Kultur hat das Potenzial, Kinder und Eltern stark zu machen, sich außerhalb der einstudierten Rolle(n) neu zu entdecken. Am Ende ist der Weg zur Resilienz nichts anderes als der Weg zu sich selbst.

In der Personalplanung haben wir uns bewusst dazu entschieden, die Stellen mit je einem Bewerber aus der Duisburger Kulturszene und aus der Suchthilfe zu besetzen. Hierin sahen wir eine Verknüpfung von vorhandenen Kompetenzen bereits im Projekt-Team umgesetzt.

Der strukturierte Austausch zwischen der Kultur und Sozialarbeit setzte auch bei den beteiligten Institutionen einen kreativen Austausch in Gang. Durch die Kooperation zwischen Kulturinstitutionen und Akteur:innen der Jugend- und Suchthilfe wurde eine Vielzahl von „Kooperationsprojekten“ für die Kinder, Jugendlichen und Familien entwickelt und damit institutionelle Hürden zur Teilhabe an kultureller Bildung sukzessive abgebaut. Die neuen Konzepte und Kooperationen verändern die Arbeitsmöglichkeiten der Duisburger Jugend- und Suchthilfe nachhaltig.

Die Webpräsenz www.kulturbeutel-duisburg.de wurde zu einer Informationsplattform für Angebote der kulturellen Bildung in Duisburg erweitert. Sowohl Multiplikator:innen als auch die Zielgruppe können sich nun jederzeit zielgenau informieren.

Neben der Ausgestaltung und Durchführung von Netzwerktreffen, entstanden Angebote wie Schreibwerkstatt, Lesepaten, RapLife AG, Spielkorbveranstaltungen und Workshops, die im „Kooperationstandem Sozialarbeit-Kultur“ durchgeführt wurden und sich an dem Bedarf der Zielgruppe orientierten.

GeSucht:KulturRaum und Duisburger Kulturinstitutionen wie das Lehmbruck-Museum, Stadttheater, die Kunst- und Musikschule sowie die Stadtbibliothek entwickelten gemeinsam Abläufe, die den Kindern und Jugendlichen bzw. Familien einen barrierefreien Zugang auch in Zukunft ermöglichen soll.

Die Stadtbibliothek hat Literatur zum Thema Sucht/Suchtprävention in den Lesekanon der Vorlesepaten aufgenommen. Das Präventionsangebot „Märchenzelt“ hielt Einzug in die Räume der Bezirks-Bibliotheken.

Durch die gelungene Zusammenarbeit konnten die Diakoniewerk Duisburg GmbH, der Suchthilfeverbund Duisburg e.V. und die Stadtbibliothek Duisburg dafür gewonnen werden, personelle Kapazitäten für die künftige Netzwerkarbeit bereitzustellen. Wir bedanken uns und freuen uns auf die weitere gute Zusammenarbeit.

Tom Dahl, Netzwerkkoordinatior, bleibt bis Ende 2023 beim Projekt „geSucht:KulturRaum“, resümiert:

„Seit über 30 Jahren betreibe ich mein eigenes Kindertourneetheater. Das ist meine berufliche Leidenschaft. Viele meiner Vorstellungen finden in den sozial-schwachen Stadtteilen der großen Städte statt. Oft erlebe ich gerade an diesen Orten die schönsten Vorstellungen mit besonders begeisterungsfähigen Kindern. Im Herbst 2020 wurde ich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, im Projekt „geSucht:KulturRaum“ mitzuarbeiten. Mal was anderes ausprobieren, warum nicht und es war gerade Pandemie und die meisten Vorstellungen wurden sowieso abgesagt. Meine Illusion war: wir machen tolle Projekte und die Kinder nehmen schon teil. Nach kurzer Zeit war klar – so wird das nicht funktionieren. Es braucht den Zugang durch vertraute Personen zu den Familien und so begann unsere Netzwerkarbeit.

In den 2 Jahren Projektzeitraum wurde diese Netzwerkarbeit zum wichtigsten Bestandteil von „geSucht:KulturRaum“. Mitarbeitende der Sozialen Arbeit und Kultur in Duisburg lernten sich kennen. Projektideen wurden gemeinsam entwickelt. Es gab Erfolge, manche Idee scheiterte. Kinder standen lachend auf der Theaterbühne, lasen aufgeregt ihre Geschichten in der Stadtbibliothek oder wir standen vor dem leeren Jugendzentrum und warteten auf Teilnehmer:innen. Für mich wurde die Projektarbeit zur 2. Leidenschaft.“

Zahlenwerk

Unsere Arbeit in Zahlen

2022 wurden insgesamt **12.806** **Kontakte** in den drei Beratungsstellen des Suchthilfeverbundes gezählt. **1.324** **Menschen** haben unsere **Beratungs- und Betreuungsangebote** in Anspruch genommen – darunter **70** Angehörige und Bezugspersonen. **260** **Personen** aus etwa **43** unterschiedlichen Herkunftsländern wiesen einen **Migrationshintergrund** auf.

491 minderjährige **Kinder** aus suchtbelasteten Familien wurden in den Beratungsstellen des Suchthilfeverbunds statistisch erfasst – davon leben **198** Kinder im Haushalt ihrer Eltern. Erneut konnten **50** Geschenke über die **Weihnachtswunschbaumaktion** an Kinder unserer Klient:innen weitergegeben werden.

Die Veranstaltungen und Fortbildungen der **Fachstelle für Suchtvorbeugung** wurden von **995** Personen (**311** Multiplikatoren sowie **684** Eltern, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene) besucht.

Im niedrigschwelligen Servicebereich wurden im Rahmen der **Gesundheitsprävention** **9.008** **Spritzen** getauscht, **362** **smoke-it-** und **425** **Pflege-Sets** ausgehändigt. Im Rahmen von Streetwork-Mitte wurden **weitere** **1.038** **Safer-Use-Produkte** ausgegeben. Es wurden **158** neue **Postadressen** eingerichtet und **2.756** **Postsendungen** an Klientinnen und Klienten ausgegeben.

In der **JVA Duisburg-Hamborn** erreichten wir **47** Männer in der Einzelberatung, wovon **12** erfolgreich in eine stationäre Therapie vermittelt wurden. **39** nahmen an der Therapievorbereitungsgruppe teil.

In der **Kontakt- und Anlaufstelle** in der Innenstadt und in Duisburg-Hamborn wurden insgesamt **7.899** Besuche gezählt – der **Frauen**anteil lag bei etwa **14%.** Die **Duschen** wurden insgesamt von **704** Personen und das Waschangebot **429**-mal genutzt.

Während der aufsuchenden Arbeit **Streetwork „Innenstadt“** wurden **2.467** Menschen angetroffen. In den ca. **1.122** Einzelkontakten mit Klient:innen standen **1.675** Arbeitsprozesse wie Behördengänge, administrative Unterstützung zur (Wieder)Erlangung von Sozial- und Einkommensleistungen und Vermittlung in die Gesundheits-, Sucht- und Wohnungslosenhilfe im Vordergrund. Sowohl im Rahmen der aufsuchenden Arbeit als auch im Beratungssetting konnten insgesamt **55** Neukontakte geknüpft werden.

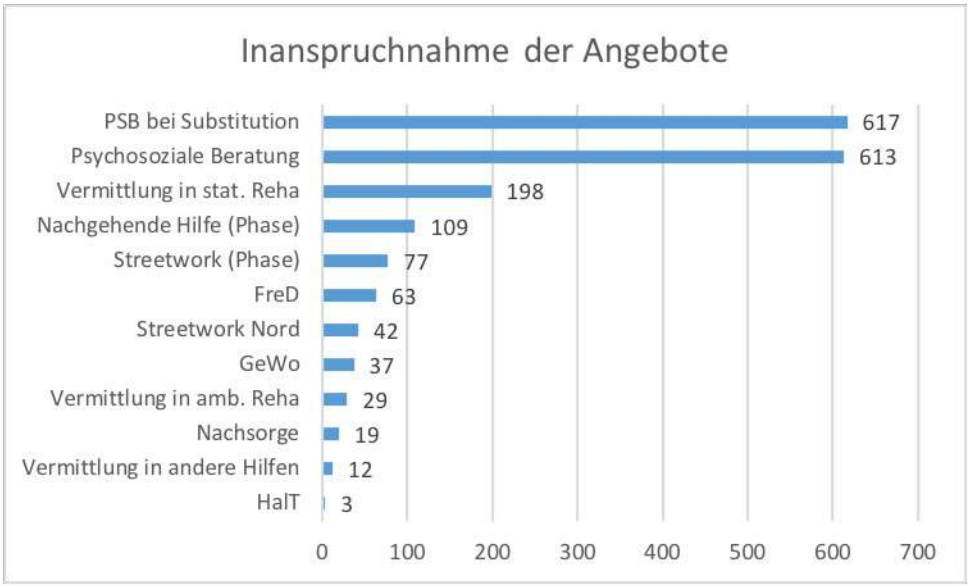
Bezogen auf die **Straßenarbeit im Kantpark** mit Konsument:innen „illegaler” Substanzen wurden etwa **1.848** Menschen angetroffen – Mehrfachnennungen inklusive und **1.635** Arbeitsprozesse wie Information, (Kurz)Beratungen, Vermittlungen, Begleitungen und Unterstützungen in **831** Einzelkontakten durchgeführt. Auch hier standen die Themen wie Unterstützung bei Behördengängen, Wohnen, Gesundheit und Sucht im Vordergrund der Arbeit.

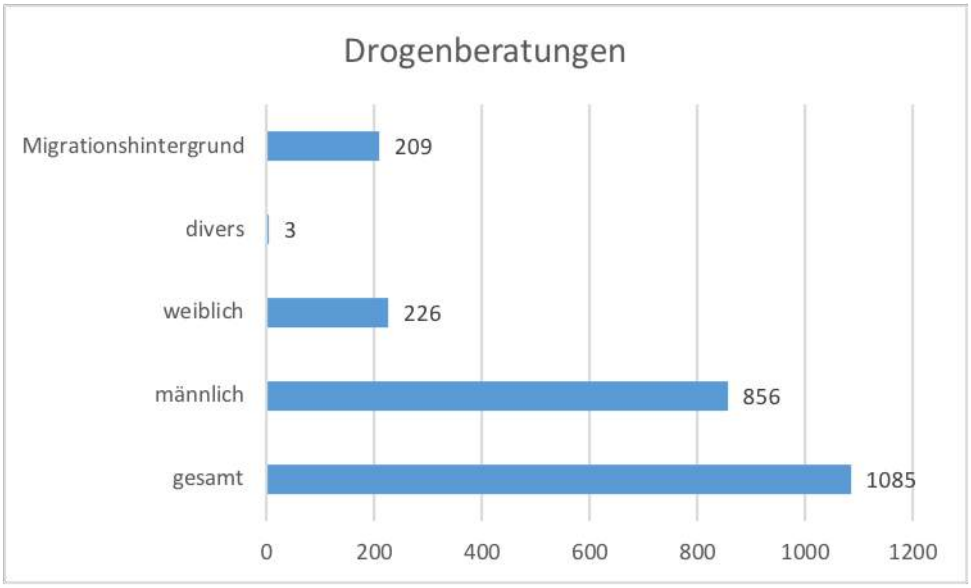
Im Rahmen der **Straßenarbeit im Duisburger Norden** wurden unterschiedliche Treffpunkte aufgesucht. Im Berichtszeitraum wurden von den Streetworkerinnen ca. **4.191** Menschen angetroffen – ca. **558** Frauen und ca. **3.633** Männer (Mehrfachnennungen inklusive). Es fanden ca. **3.600** Arbeitsprozesse wie Beratung, Vermittlung, Administration, Krisenintervention und Entlastungsgespräche mit Klientinnen und Klienten statt.

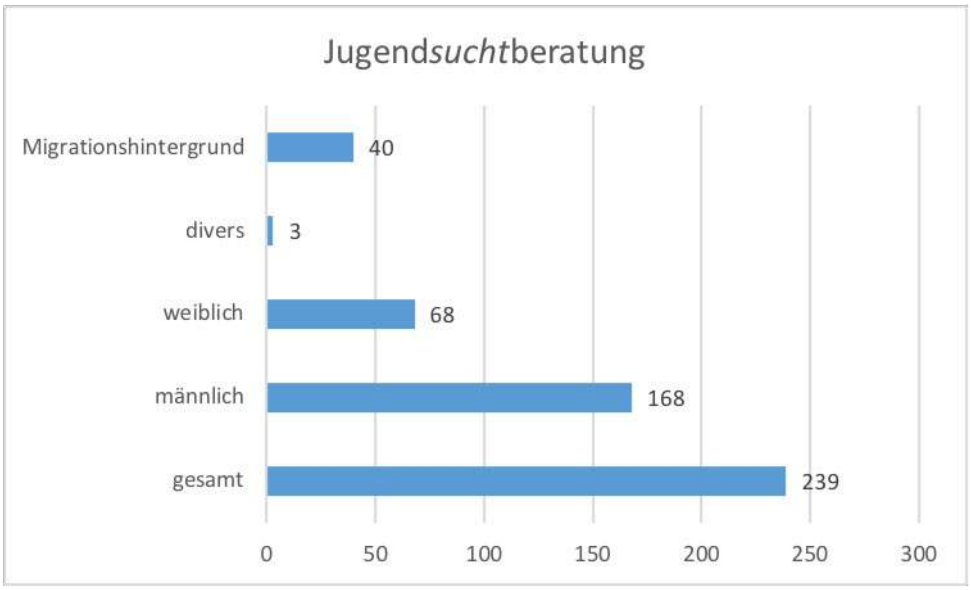
2022 nahmen insgesamt **92** Klient:innen (77m /12w/ 1d) die Angebote der **Nachgehenden Hilfe für wohnungslose Drogenkonsument:innen ”NGH-Sucht”** in Anspruch. Bei **8** Personen fanden Clearinggespräche mit Weitervermittlung zu anderen Institutionen statt. **21** Personen konnten in eine eigene Wohnung - nur selten in eine alternative Wohnform - einziehen – hiervon **16** direkt aus der Wohnungslosigkeit und **5** von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen. **26** Personen erhielten weitere Nachbetreuung zur Stabilisierung der Wohnsituation. Die prekären Lebensbedingungen der wohnungslosen Menschen, die illegale Substanzen konsumieren, erfordern einen hohen Beratungs- und Unterstützungsbedarf. Somit fanden in diesem Rahmen insgesamt ca. **993** Kontakte, davon **37** Motivationsgespräche statt.

Im Rahmen des Projekts **„GeSucht:WohnRaum“** der Landesinitiative Endlich ein ZUHAUSE, Baustein Sucht wurden im Berichtszeitraum **57** Klient:innen beraten – davon **36** Neuzugänge. **5** Personen konnten in eigenen Wohnraum vermittelt werden. Bei **3** von Wohnungslosigkeit bedrohten Personen war es möglich, die vorhandene Wohnung zu erhalten. **2** Personen wurden in alternativen Wohnraum vermittelt. Es gab zudem **17** Weitervermittlungen in weiterführende Angebote wie z.B. Ambulant Betreutes Wohnen, mobile medizinische Dienste, Angebote der Wohnungslosenhilfe oder die Initiierung einer gesetzlichen Betreuung.

Es wurden insgesamt **470** Kontakte (Face-to-Face-Kontakte, telefonische Kontakte und Kooperationsgespräche) sowie Kurzkontakte gezählt. Gespräche im Rahmen der aufsuchenden Arbeit an unterschiedlichen Treffpunkten der Alkohol- und Drogenszene fließen in diese Zählung nicht ein.


Inanspruchnahme der Angebote
PSB bei Substitution
Psychosoziale Beratung
Vermittlung in stat. Reha
Nachgehende Hilfe (Phase)
Streetwork (Phase)
FreD
Streetwork Nord
GeWo
Vermittlung in amb. Reha
Nachsorge
Vermittlung in andere Hilfen
HalT
617
613
198
109
77
63
42
37
29
19
12
3
0
100
200
300
400
500
600
700


Drogenberatungen
Migrationshintergrund
divers
weiblich
männlich
gesamt
209
3
226
856
1085
0
200
400
600
800
1000
1200


Jugend*sucht*beratung
Migrationshintergrund
divers
weiblich
männlich
gesamt
40
3
68
168
239
0
50
100
150
200
250
300

„Highlights“ des Jahres beim Streetwork Nord

Im Jahr 2022 sind die Zahlen im Streetwork Nord gestiegen. Dies bedeutet, dass mehr Klient:innen im Duisburger Norden sowohl auf der Straße als auch in unserer Kontakt- und Anlaufstelle angetroffen wurden. Klient:innen haben nach zwei Jahren eine enge und bessere Beziehung aufgebaut und Vertrauen an uns geschenkt.

Der niedrigschwellige Bereich erhielt durch eine Spende zwei Lastenfahrräder. Durch die Lastenfahrräder konnte Streetwork Nord die Einsätze in den Stadtteilen erweitern und Spenden bzw. Einkäufe aus der „Sommernothilfe NRW“ wie Wasser, Kaffee, Sonnencreme u.v.m. ausgeben.

Durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Verein „Gemeinsam gegen Kälte e.V.“ war es möglich, einige Weihnachtstaschen an Klient:innen in Duisburg-Hamborn zu verteilen.

Ein Deeskalationstraining für die Streetworkerinnen gibt Sicherheit im Umgang mit psychisch und suchtkranken Klient:innen, die verstärkt den Weg zum Streetwork finden.

Suchthilfeverbund Duisburg e.V.
STREET WORK

geSucht: WohnRaum
Suchthilfeverbund Duisburg e.V.

Gefördert vom
Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

Ein Projekt der Landesinitiative „Endlich ein Zuhause – Konzeptbaustein Sucht“

Das Landesprojekt **geSucht:WohnRaum** ging in diesem Jahr in die Verlängerung und wurde bis September 2024 bewilligt.

Vor zwei Jahren ist das niedrigschwellige Projekt am neuen Standort des Suchthilfeverbund im Duisburger Norden gestartet und ergänzt das ebenfalls dort ansässige Streetworkangebot. Ein Ziel ist es, wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen mit Suchtproblematik zu erreichen, Beziehungsaufbau zu leisten und dabei zu unterstützen, eigenen oder alternativen Wohnraum zu finden. Die Vernetzung mit anderen Hilfsangeboten im Quartier und der Wohnungslosenhilfe ist ein weiterer wichtiger Baustein der Projektarbeit, um langfristige Strukturen für die besonders schwer zu erreichenden Menschen aufzubauen.

Foto: Jens Schneider

Nachgehende Hilfe Sucht 2022

Im Jahr 2022 konnte das Team der Nachgehenden Hilfe Sucht eine Veränderung der Klientel beobachten. Weiterhin war ein Großteil der hilfesuchenden Personen bereits wohnungslos. Jedoch stieg der Kreis der von **akuter** Wohnungslosigkeit bedrohten Personen an. Mietschulden, Androhungen von Räumungsklagen und Gefährdung des Mietverhältnisses aufgrund **erhöhter Nebenkostenzahlungen** standen hier im Vordergrund der Beratung.

Meist steht zu Beginn der Betreuung die Beziehungsarbeit, eine Stabilisierung durch Anbindungen an Fachärzt:innen und das Beschaffen von nötigen Unterlagen im Zentrum der Arbeit. Im Rahmen der Beratungen konnten, in weiterhin enger Zusammenarbeit mit dem bestehenden Hilfesystem, wie der Fachstelle für Wohnungsnotfälle, der Wohnungslosenhilfe und dem Jobcenter, gute Unterstützungsmöglichkeiten erarbeitet werden.

Es konnten Mietvertragskündigungen durch Weitervermittlung an Fachanwält:innen oder Begleitungen zum örtlichen Mieterschutzbund abgewendet werden. Eine Räumungsklage wurde durch Gespräche und die Zusammenarbeit mit einer Vermieterin verhindert. Fünf Menschen wurden unterstützt, nach Erhalt der Kündigung und vor Eintreten der Obdachlosigkeit schnellstmöglich eine neue eigene Wohnung anzumieten.

Das Hilfsangebotes der Nachgehenden Hilfe Sucht gestaltet sich sowohl in der Art als auch in der Anzahl der Kontakte sehr unterschiedlich. Der Großteil der Kontakte findet im Rahmen der Unterstützung bei der Wohnungssuche statt (**685**). 13 Klient:innen nahmen auch nach einem Mietvertragsabschluss im Jahr 2022 die Hilfe des Teams in Anspruch. 13 weitere Personen befinden sich noch aus dem vorherigen Jahr in der Nachbetreuung. Insgesamt wurden in diesem Arbeitsprozess **308** Kontakte gezählt.

Etwas mehr als die Hälfte aller Menschen, die bei uns Unterstützung annehmen, beenden die Betreuung mit einer eigenen Wohnung oder einer alternativen Wohnform.

Eine langfristige – wenn auch sporadische - Anbindung an die NGH-Sucht sowie die Vermittlung zu Anbietern des Betreuten Wohnens förden die Soziale Teilhabe, die psychische Stabilisierung und führen zu sichtbarem Erfolg beim Erhalt des Wohnraums.

Ausblick

Drogenkonsumraum – ein integriertes Angebot

Die Erfahrungen im Suchthilfeverbund Duisburg-Nord zeigen, dass sich die Verzahnung der Hilfeangebote unter einem Dach bewährt haben. Umfassende individuelle Beratung, sowie nahtloser Übergang innerhalb der verschiedenen Angebote ist gewährleitet.

Diesem Vorbild entsprechend planen wir den Ausbau eines „Integrierten Drogenhilfezentrums“ in der Duisburger Innenstadt. Hier befinden sich mit der Drogenberatung, einem Drogenkonsumraum sowie Streetwork und Café für die Drogen- und Alkoholkonsument:innen unter einem Dach.

Die Module werden ausbaufähig gestaltet, so dass die Angebote flexibel den Bedürfnissen angepasst und erweitert werden können. Neben einer zusätzlichen Substitutionsambulanz finden hierdurch außerdem andere Kooperationspartner Möglichkeiten, ihre Dienste anzubieten – wie beispielsweise die Wohnungslosenhilfe, das Jobcenter, die Selbsthilfe etc.

Erste konzeptionelle Ausarbeitungen, Gespräche mit Politik, Verwaltung, Fachleuten und in Fachgremien haben bereits stattgefunden. 2023 wird es ins Feintuning gehen: Die Angebote werden ausdifferenziert und die Standortfrage geklärt.

Kommunale Suchthilfeplanung

Eine mit allen Beteiligten abgestimmte kommunale Suchthilfeplanung auf der Grundlage einer regionalen Analyse kann die gezielte Weiterentwicklung der kommunalen Suchthilfestrukturen befördern. Wir begrüßen eine Umsetzung der Suchthilfeplanung in Duisburg für die nächsten Jahre im Rahmen der kommunalen Gesundheitskonferenz.

Zusätzlich kann die Sicherstellung einer sektorenübergreifenden/sozialräumlichen Kooperation mit angrenzenden Bereichen (z.B. medizinische Versorgung, schulische und berufliche Bildung, Jugend-, Familien- und Altenhilfe, Wohnungslosenhilfe, Rehabilitation und Teilhabe, Vermittlung in Arbeit und Beschäftigung, Justizvollzug und Bewährungshilfe) durch gezielte Planungen gewährleitet werden.

Wir freuen uns auf weitere Gespräche und die Zusammenarbeit mit den kommunalen Trägern in den kommenden Jahren!

Cannabis

Kontrollierte Abgabe von Cannabis – Ein Blick in die Zukunft

Die von der Bundesregierung für diese Legislaturperiode geplante regulierte Freigabe von Cannabis für Erwachsene sieht vor, dass in sog. „Cannabis-Clubs“ Mitglieder monatlich bis zu 50 Gramm „Genuss-Cannabis“ erwerben dürfen. Volljährige unter 21 Jahren hingegen nur 30 Gramm. Darüber hinaus darf jede/r Volljährige fünf Cannabis-Pflanzen im privaten Eigenanbau besitzen, darunter drei weiblich blühende. In einem zweiten Schritt soll eine Abgabe in lizensierten Fachgeschäften im Rahmen regionaler Modellprojekte erfolgen. Der Verkauf in besagten Modellprojekten wird wissenschaftlich begleitet.

Die Pläne werden die Suchthilfe vor neue Herausforderungen stellen. Grundsätzlich begrüßen wir den Schritt, ebenso wie zahlreiche andere ambulante Beratungsstellen und Fachverbände, mit denen wir uns regelmäßig austauschen. Im Laufe der Jahre ist die Gewissheit gewachsen, dass der Konsum von Cannabis eine gesellschaftliche Realität darstellt, der es in erster Linie gesundheitspolitisch zu begegnen gilt und nicht strafrechtlich.

Es liegt auf der Hand, dass der Cannabisverkauf, ob in „Cannabis-Clubs“ oder in Fachgeschäften, zu einer Kontrolle der Qualität bzw. der Reinheit der Substanz beiträgt und hierdurch gesundheitsschädliche Begleiterscheinungen durch Streckmittel weitestgehend vermieden werden können. Zudem würde eine strikte Regulierung des THC-Gehalts zu weniger riskanten Konsummustern beitragen. Ein Ende der gesellschaftlichen Stigmatisierung durch die Kriminalisierung volljähriger Konsument:innen dürfte dazu führen, dass missbräuchlich Konsumierende schneller im Hilfesystem ankommen, während Verstöße gegen den Jugendschutz streng geahndet werden.

Aufgrund des seit Jahrzehnten aufgebauten fachlichen Know-hows in der Suchtprävention sowie in der Beratung und Vermittlung von Konsument:innen sollte die ambulante Drogenhilfe unbedingt in die praktische Ausgestaltung der Umsetzung einbezogen werden. Wir fordern eine verpflichtende Kooperation der „Cannabis-Clubs“ und Fachgeschäfte mit den lokalen ambulanten Beratungsstellen. Die Mitarbeit:innen der offiziellen Verkaufsstellen würden in zertifizierten Schulungen befähigt, auf Gesundheitsgefahren aufmerksam zu machen und lernen die Unterstützungs- und Beratungsangebote vor Ort kennen.

Ziel muss es sein, erwachsenen Menschen einen straffreien Besitz von qualitativ hochwertigen Cannabisprodukten sowie einen möglichst gesundheitsschonenden Konsum zu ermöglichen. Ein Verbleib der riskant, missbräuchlich oder abhängig Konsumierenden in den bestehenden Versorgungsstrukturen der Drogenhilfe ist dringend zu empfehlen.

Die Entwicklung und Finanzierung von spezifischen, nachhaltigen und kultursensiblen Präventions- und Beratungsangeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie eine Begleitforschung sollte aus fachlicher Sicht unbedingt sichergestellt werden. Parallel müssen zielgerichtete Präventionskampagnen dazu beitragen, dass der Konsum nicht verharmlost wird und die Konsumentenzahlen nicht signifikant steigen – vor allem nicht unter Heranwachsenden. Sollte dieser Spagat gelingen, wäre dies ein großer Schritt in Richtung einer modernen, den gesellschaftlichen Realitäten angepassten Gesundheitsfürsorge.

Auszug aus unserem Pressespiegel 2022

Lastenfahrräder erleichtern Suchthilfe-Arbeit

Die Fahrzeuge werden für die aufsuchende Hilfe gebraucht und können Hilfsgüter fassen

Von Julian Kuiper

Die neuen schwarzen Lastenfahrräder sorgen für leuchtende Augen. An diesem verregneten Vormittag stellen die Streetworkerinnen Deborah Pelzer, Jalda Fasli und Natalie Stein sowie Mustafa Arslan, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Suchthilfeverbundes Duisburg, die zwei neuen Transportmittel vor. „Die Anschaffung der Lastenfahrräder ist sehr wichtig für uns", erklärt Mustafa Arslan. „Wir wollen damit die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen vor Ort vereinfachen und Präsenz zeigen."

Seit Dezember 2021 befinden sich die beiden Lastenfahrräder im Besitz des Suchthilfeverbunds Duisburg. Möglich war die Finanzierung durch Spenden von insgesamt 5000 Euro. Hinzu kommen zwei normale Fahrräder, denn die Streetworker des Suchthilfeverbunds Duisburg sind immer zu zweit unterwegs. Die neuen Lastenfahrräder kommen bei ihnen gut an – das hat verschiedene Gründe.

„Die Lastenfahrräder erleichtern uns die Kontaktaufnahme mit unseren Klienten", weiß Natalie Stein, den Blick auf ihren „rollenden Arbeitsplatz" gerichtet. „So sind wir besser erkennbar und können uns sichtbar für alle an die verschiedenen Plätze stellen." Schließlich sei es nicht immer einfach, Vertrauen zu den Klienten aufzubauen und das Eis zu brechen.

Die 33 Jahre alte Streetworkerin ist in Duisburg-Mitte unterwegs und froh, dass sie mit ihren Kolleginnen nun mehr Anlaufstellen von Suchtkranken umweltschonend anfahren und vor Ort alle Bedürftigen versorgen kann.

Lastenfahrräder sollen den Arbeitsalltag der Streetworker vereinfachen

Dank der neuen Fahrräder mit den großen schwarzen Behältern vor dem Lenker können die Streetworker von nun an problemlos auch mal zwei Kisten Wasser oder Spritzencontainer transportieren. Bisher war der Transport durchaus ein Problem. „Im Winter war es beispielsweise sehr umständlich, Schals und Mützen in Rucksäcken mitzuschleppen" ergänzt Deborah Pelzert. „Jetzt sind wir insgesamt flexibler, sind schneller mit mehr Material vor Ort."

Insbesondere über Kaffee würden sich die Leute freuen, versichert die 31-jährige. Der muss jetzt nicht mehr, wie bisher, in Tüten transportiert werden. Die Suchtkranken würden so Wertschätzung erfahren und sehen, dass Geld in die Hand genommen wird. Entsprechend positiv seien ihre bisherigen Reaktionen ausgefallen, versichert Deborah Pelzer. Auch Jalda Fasli war „direkt begeistert", als sie von den Lastenfahrrädern erfuhr. Mit viel Freude wird die 30-jährige Streetworkerin mit einem der Räder in den Duisburger Norden fahren. „Unsere Klienten freuen sich schon, sie sind super gespannt." In Zukunft sollen die beiden Lastenfahrräder täglich zum Einsatz kommen.

Deborah Pelzer, Natalie Stein, Mustafa Arslan und Jalda Fasli mit den neuen Lastenrädern des Suchthilfeverbunds. FOTO: STEFAN AREND / FUNKE FOTO SERVICES

WAZ/NRZ 09.02.2022

„Solche Folgen waren uns nicht bekannt"

Drei Jugendliche liegen nach dem Konsum von „Spice" in Duisburger Krankenhäusern. Ohne Behandlung hätte zum Teil Lebensgefahr bestanden. Polizei und Suchtberatung sind überrascht über die Rückkehr der einstigen Modedroge.

VON MIRIC LATSCH

Drogendelikte gehören zum Alltag der Duisburger Kriminalpolizei. Es gibt wenig, was die Ermittler bei diesem Thema noch überraschen kann. Dass in dieser Woche ein alter Bekannter wieder so massiv zu Problemen führte, war einer dieser wenigen Fälle. Drei Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren waren nach dem Konsum der Droge „Spice" mit akuten Beschwerden in ein Duisburger Krankenhaus eingeliefert worden. Zum Teil lagen lebensgefährliche Beeinträchtigungen der inneren Organe" vor, wie die Polizei mitteilt. Auch zwei weitere Jugendliche hätten deutliche Beschwerden gezeigt. „Solche Folgen waren uns bislang nicht bekannt", sagt ein Polizeisprecher am Dienstag auf Anfrage unserer Redaktion.

„Spice" ist ein Ersatz für Cannabisprodukte. Die Droge besteht zunächst aus ähnlich Kräutern, die ähnlich wie bei Cannabis meist geraucht werden. Die berauschende Wirkung, die oft deutlich stärker war, wurde jedoch in der Regel durch die Zugabe synthetischer, chemisch hergestellter, Cannabinoide hervorgerufen. Diese sind häufig psychoaktiv, können beim Konsumenten Halluzinationen oder Psychosen verursachen. Seit 2009 ist in Deutschland der Handel mit der „Kräutermischung" verboten. Immer wieder kam es im Zusammenhang mit dem Konsum zu starken Beeinträchtigungen auch zu Todesfällen.

„Hätten Sie mich vor einer Woche gefragt, hätte ich gesagt: Spice" ist heute kaum bis gar nicht Thema", sagt Timo Bartkowiak. Der Sozialpädagoge arbeitet in der Jugendsuchtberatung beim Sozialdienst katholischer Frauen und Duisburg. Die Hochphase der Droge in Deutschland liege mehr als ein Jahrzehnt zurück, bemerkt er. In seinem neuen Jahrem als Suchtberater seien ihm solche Fälle nur selten untergekommen. Bis jetzt. „Es scheint neue Konsumenten zu geben", sagt Bartkowiak. Ein Kollege habe mitbekommen, dass in benachbarten Freundeskreisen von Klingiges „Spice" herumgehe, das sich auch mit der E-Zigarette konsumieren lasse.

Die Polizei warnt aktuell vor allem vor den Treffen, die wohl zudem im Raum Duisburg-Mülheim in Umlauf gebracht wurden. Von wem, das ist noch Gegenstand der Ermittlungen. Dort scheint es sich um besonders hohe Dosierungen gehandelt zu haben, von denen eine „Rauschgift" ausgehe, wie ein Sprecher sagt. Um davor zu warnen, habe man sich auch entschieden, einen ungewöhnlichen Weg an die Öffentlichkeit zu wählen. Die Beamten wollen den Konsum noch verhindern. Man wenn, das ist nicht möglich verhindern.

Suchtberater Bartkowiak weist darauf hin, dass die aktuellen Fällen um die Gefährlichkeit der Droge. Dass „Spice" zu Krampfanfällen und Herz-Rhythmus-Störungen führen können, sei bekannt. Die Häufung der schweren Fälle überrasche ihn aber auch. „Da ist wohl etwas besonders Starkes im Umlauf", sagt er. In Zukunft wolle der Suchtbeilfeverbund bei seinen Präventionskampagnen wieder vermehrt auf die Gefahren der Droge hinweisen.

Dabei gehe es laut Bartkowiak auch nicht ausschließlich um die Prävention in sozialen Brennpunkten. „Drogenkonsum ist schon ein gesamtgesellschaftliches Thema", sagt er. Ein „Problemkreis" sei unter Jugendlichen sicherlich normal. Suchtprobleme seien dann aber doch vermehrt dort auf, wo es auch weitere Probleme gebe. Ein wenig Dämpfung setzt Bartkowiak auch in die angekündigte Cannabis-Legalisierung der Bundesregierung. „Wir sind vorsichtig optimistisch", sagt er. Cannabis sei nach wie vor die am meisten konsumierte Droge unter Duisburger Jugendlichen. Wenn diese nun staatlich geprüft und mit Beratung verkauft werde, könne das die Situation eher verbessern.

Darüber, ob der Jugendliche im Krankenhaus geht, hatte die Polizei am Dienstag keine neuen Erkenntnisse. Sie wollen noch beraten, sagte ein Sprecher. Wissen sie nicht ins Krankenhaus gekommen, seien sie allerdings vielleicht nicht mehr alle am Leben.

„Spice" kam in seiner Hochzeit meist als mit Drogen versetzte Kräutermischung daher. FOTO: DPA

WAZ/NRZ 16.02.2022

Sonnenschutz und Wasser für Obdachlose an heißen Tagen

Am Sonntag kann es wieder warm werden. Ehrenamtliche kümmern sich um Menschen auf der Straße. Die Stadt hat Fördermittel des Landes beantragt

Zwar klingt die aktuelle Hitzewelle in den nächsten Tagen ab, aber bereits für den kommenden Sonntag sind nach aktuellem Stand bereits wieder 30 Grad angesagt. Ehrenamtliche und Verwaltung kümmern sich daher nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer um wohnungslose Menschen in Duisburg.

Der Verein Gemeinsam gegen Kälte in Duisburg e.V. gibt kostenlos Trinkwasser aus. An der Gutenberg-Straße hilft der Suchthilfeverbund Duisburg e.V. ebenfalls mit Getränken und Sonnenschutzcremes. Das Diakoniewerk Duisburg GmbH bietet in der Anlauf- und Beratungsstelle an der Beeckstraße in der Altstadt Ansprechpartner und Getränke an. Parallel stellt das Sozialministerium in Nordrhein-Westfalen erstmals Fördermittel für ganz NRW in Höhe von 250.000 Euro zum Schutz von Menschen ohne Wohnung und Obdach in der warmen Jahreszeit zur Verfügung. Die Träger der Wohnungslosenhilfe können damit Sonnensegel, Sommerschlafsäcke, Trinkflaschen und Sonnenschutzmittel beschaffen und diese an Menschen verteilen, die auf der Straße leben. Alle drei oben genannten Träger haben bereits Mittel beantragt und sollen diese sehr kurzfristig erhalten.

„Wir reden hier über eine sehr vulnerable Gruppe von Menschen, die auf der Straße leben, oft mit vielen Vorerkrankungen und ohne Rückzugsort", sagt OB Sören Link. „Gerade bei extremen Wetterverhältnissen kümmern wir uns besonders um diese hilfebedürftigen Menschen. So bieten wir u. a. Rückzugsorte an, denn niemand muss in Duisburg auf der Straße leben."

Freude über unbürokratische Hilfe

Sozialdezernentin Astrid Neese ergänzt, sie sei froh, „dass die Fördermittel des Landes nun unbürokratisch zur Verfügung gestellt werden, aber das muss schnell gehen". Udo Horwat, Geschäftsführer Diakoniewerk Duisburg, freut sich über die Fördermittel des Landes. „Jedes Jahr beantragen wir Mittel für die kalte Jahreszeit und werden auch immer bedacht. Alle Träger der Wohnungslosenhilfe sind ganzjährig im Einsatz und der Schutz vor Hitze ist genauso wichtig wie die Kältehilfen im Winter." Die Fördermittel sollen für den Kauf von Kopfbedeckungen, Sonnenschutzcremes, Wasser, Kühlungstücher, Gutscheine von Discountern, Trinkflaschen und kleinen Handtücher verwendet werden.

Roland Meier, 1. Vorsitzender des Vereins Gemeinsam gegen Kälte in Duisburg, berichtet, dass auch luftige Kleidung gefragt sei. „Täglich rücken wir zu den Treffpunkten der Szene aus und erkundigen uns, wie es den Leuten geht." Dita Gomfers aus dem geschäftsführenden Vorstand des Suchthilfeverbunds Duisburg wartet auf die beantragten Fördermittel. „Wir sind schon in Vorleistung gegangen und werden die ersten Hilfsmittel zur Hitzeabwehr in die Streetworkgruppen mitnehmen". Allgemein bittet Astrid Neese alle Duisburger, gegenseitig auf sich aufzupassen. „Bieten Sie Unterstützung an und fragen Sie Ihre Nachbarn, wie sie mit der Hitze zurechtkommen. Wenn Sie hilflose Personen auf der Straße sehen, sprechen Sie sie an. Zur Not rufen Sie bitte den Rettungsdienst an".

Die Stadt hat Fördermittel des Landes beantragt, um Wohnungslosen Schutz vor der Hitze bieten zu können. TOM THONE

WAZ/NRZ 23.07.2022

Mit Kunst raus aus der Sucht

In einer Fachtagung des Suchthilfeverbundes Duisburg wurden Hilfsangebote für Familien vorgestellt – auch kulturelle. Schirmherrin war die Bundestagspräsidentin.

VON OLAF REIFEGERSTE

Zu einem Fachtag „Suchtbelastete Familien – Resilenzförderung durch Kunst und Kultur" lud in der vergangenen Woche der Verein „Suchthilfeverbund Duisburg" ins Tectrum nach Neudorf ein. In Fachvorträgen und Workshops gingen die rund einhundert Anwesenden der Frage nach, welche Maßnahmen ergriffen werden müssen, um suchtbelastete Familien eine kulturelle Teilhabe zu ermöglichen, die befähigt, selbst schöpferisch aktiv zu werden und in eine neue, selbstgestaltete Welt eintauchen zu können.

In Deutschland haben etwa drei Millionen Kinder und Jugendliche mindestens einen suchtkranken Elternteil. „Die Vergleichszahl für Duisburg beträgt 520 junge Menschen", sagt Mustafa Arslan vom Duisburger Suchthilfeverbund, der zusammen mit Dita Gomfers den Geschäftsführenden Vorstand des Vereins bildet. Sie sind es auch, die verantwortlich das zweijährige Modellprojekt „geSucht: KulturRaum" für Duisburg seit Anfang 2021 veranstalten, finanziert und gefördert mit rund 200.000 Euro vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen.

Ursprünglich zur Halbzeit der Projektlaufzeit vorgesehen, fand infolge von Corona auf den 4. Mai verschoben nun die besagte Fachtagung statt. Die organisatorische Leitung lag in Händen von Projektleiter Christoph Berteld und dem Künstler und Netzwerkkoordinator Tom Dahl. Schirmherrin der Veranstaltung war die Duisburger Bundestagsabgeordnete und Präsidentin des Deutschen Bundestages, Bärbel Bas, die als Jugend- und Gesundheitspolitikerin ein Grußwort zum Auftakt des Fachtages sprach.

Ziel der Tagung war es, methodische Anregungen und Vernetzungsmöglichkeiten zwischen Kunstschaffenden und sozialen Einrichtungen einem interessierten Fachpublikum zu vermitteln, welches in betreffenden Bereichen tätig ist. Stellvertretend für die vielen vorgestellten Einzelprojekte seien hier der „Feuervogel" aus Aachen, das Netzwerk „Kleine Helden" aus Remscheid sowie „Das Märchenzelt" aus Duisburg genannt.

Letztgenanntes Projekt ist ein kostenloses Angebot der Fachstelle für Suchtvorbeugung des „Suchthilfeverbund Duisburg e.V." in Kooperation mit der Duisburger Stadtbibliothek für Kinder zwischen vier und zehn Jahren. Die nächsten Veranstaltungen vom „Märchenzelt" finden statt am 11. und 12. Mai in der Bezirksbibliothek Homberg-Hochheide sowie am 20. und 21. Mai in der Bezirksbibliothek Rheinhausen jeweils um 10 und 12 Uhr.

„Kultur hat das Potenzial, Kinder und Eltern stark zu machen", sagen die Projektverantwortlichen. „Mithilfe der Anbindung an Kultur können sie ihre Ressourcen aktivieren, neue Netzwerke knüpfen und sich außerhalb der einstudierten Rolle neu entdecken. Am Ende ist der Weg zur Resilienz nichts anderes als der Weg zu sich selbst." Wichtig sei es deshalb, so der Suchthilfeverbund weiter, das Thema in die Öffentlichkeit zu bringen und bei den Trägern der Maßnahme für Nachhaltigkeit zu sorgen.

Die Veranstalter (v.l.: Dita Gomfers und Mustafa Arslan) mit den Organisatoren Tom Dahl (ganz links) und Christoph Berteld (ganz rechts). FOTO: O.F.

RP 20.05.2022

Zahl der Drogentoten ist extrem gestiegen

Am heutigen Tag wird verstorbenen Abhängigen gedacht. 2021 starben 32 Menschen, 2020 waren es noch 13

Jonas Schlömer

Die Zahl der Drogentoten in Duisburg ist im Jahr 2021 dramatisch gestiegen. 32 Menschen erlagen im Vorjahr „Überdosierung, Mischkonsum oder verunreinigten Substanzen", bestätigt Dita Gomfers aus dem geschäftsführenden Vorstand des Suchthilfeverbands Duisburg. Zum Vergleich: 2020 waren es noch 13 Menschen, 2019 sogar „nur" acht. Das geht aus den Zahlen der Kriminalitätsstatistik der Duisburger Polizei hervor. Alkoholtote tauchen in dieser Statistik nicht auf.

Genauso wenig wie Drogentote übrigens, die an den Langzeitfolgen ihrer Krankheit und nicht unmittelbar beim Konsum sterben. „Die Dunkelziffer dürfte also wesentlich höher sein", vermutet Gomfers. Auch sie ist schockiert ob des drastischen Anstiegs der Toten durch harte Drogen wie Heroin. Die nahe liegende Erklärung – Folgen der Corona-Pandemie – könnte laut der Geschäftsführerin zumindest bedingten Einfluss gehabt haben.

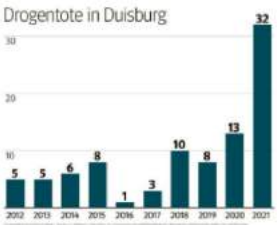
„Viele Einrichtungen waren geschlossen, wir waren die Einzigen, die durchgängig offen hatten", erinnert sie sich. „Ich habe gehört, dass es Fälle von betreutem Wohnen gab, bei denen die Betreuung nur noch telefonisch stattgefunden hat. Man ist nicht mehr in die Wohnungen eingekommen." Noch dazu sind etliche Menschen auch nicht mehr zu ihren Terminen bei der Suchtberatung gekommen. „Die hatten dann zum Beispiel Angst, sich zu infizieren. Manche haben sich gar nicht mehr aus der Wohnung getraut."

Mehrere Drogen-Hotspots in der Stadt

Ein weiterer möglicher Grund für den sprunghaften Anstieg der Drogentoten in der Stadt: die gestiegene Drogenkriminalität, die schlicht die Quantität der Drogen auf dem Markt bedingt. So heißt es im Kriminalitätsbericht der Polizei Duisburg für das Jahr 2021, dass „vermehrte Ermittlungsverfahren im Zusammenhang mit Postversand" eingeleitet wurden. Die Polizei nennt diese Entwicklung, bei der Drogen über das Internet und das Darknet vertrieben werden, „auffällig".

In Zahlen stellt die Polizei fest, dass im Jahr 2021 insgesamt 2872 Rauschgiftverfahren bearbeitet wurden – 35 Prozent mehr als 2020. Die Aufklärungsquote ist gesunken, wenn auch nur gering. Zwar, so ergänzt der Bericht, machten Verstöße im Zusammenhang mit Canna-

Brennpunkt Kantpark: Er ist schon lange Anlaufpunkt für die Drogen- und Trinkerszene.



Wir müssen bestehende Angebote der Aids- und Drogenhilfe dringend finanziell absichern, ausbauen und weiterentwickeln.

Lisa-Marie Köll, Suchthilfeverbund

bis nach wie vor den größten Teil der Delikte aus. Auffällig sei jedoch, dass „auch andere Drogenarten eine stark ansteigende Tendenz aufweisen, insbesondere Kokain und Amphetamin." Außerdem ermitteln die Kommissionen „Moldka" und „Orkel" im ersten Quartal 2021 jeweils gegen Tätergruppen der Drogenkriminalität. Auch diese Tatsache bezeichnet der Kriminalitätsbericht als besonders erwähnenswert.

Wie kann Duisburg dieser Entwicklung nun entgegenwirken? Zunächst einmal mit einem Drogenkonsumraum, zumindest, wenn es nach Dita Gomfers geht. „Da arbeiten wir seit Jahren dran", erklärt sie. „Wir bekommen Anrufe über Menschen, die in der Öffentlichkeit konsumieren. Aber wo sollen wir die denn hinschicken?"

Als Hotspots der Fixer nennt die Expertin zum Beispiel, wenig überraschend, den Kantpark, aber auch das alte St. Vincenz Hospital im Dellviertel. Auch hier versucht der Verbund, zu helfen: Schon bald gehen Mitarbeiter mit einer Substitutionsärztin durch den Kantpark, so zusagen zum „Werbung" für ein Substitutionsmedikament zu machen.

Auch wichtig: die öffentliche Wahrnehmung. Der 21. Juli ist der internationale Gedenktag der Drogentoten.

Im Zuge dieses Tages weisen die Aidshilfe Duisburg/Kreis Wesel, der Suchthilfeverbund und der JES (Junkies, Ehemalige und Substituierte) Duisburg gemeinsam darauf hin, was es bereits für Hilfsangebote in der Stadt gibt – und was noch getan werden müsste. So stehen etwa Spritzenautomaten bereit, in der Szene werden saubere Konsumutensilien verteilt und medizinische Angebote werden gemacht.

Der Kampf gegen die Drogentode braucht Geld

„Wir müssen bestehende Angebote der Aids- und Drogenhilfe dringend finanziell absichern, ausbauen und weiterentwickeln", mahnt Lisa-Marie Köll vom Suchthilfeverbund. Konkret bezieht sich Lisa-Marie Köll auf den angesprochenen Drogenkonsumraum, aber auch auf eine Aufstockung des Personals für Streetwork und sogenannte aufsuchende Arbeit. Gerade jetzt brauche es ein deutliches „Mehr" an Angeboten, weil die Corona-Pandemie die Problemlage bei vielen Menschen verschärft habe – so wie es auch die Zahlen in Duisburg anscheinend belegen.

Suchthilfeverbund: Kontakt und Statistik

Auch NRW-weit wurden nach Angaben des Suchthilfeverbundes 2021 deutlich mehr Drogentote gezählt. 693 Menschen seien demnach im Bundesland an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben.

Zuletzt sei diese Zahl vor 30 Jahren so hoch gewesen. „Im Vergleich zum Jahr 2020, in dem nicht zuletzt durch den coronabedingt verschlechterten Zugang zu Hilfsangeboten mehr Menschen als zuvor verstorben waren, bedeutet dies nochmals ein Plus von 75 Prozent."

Mehr über den Suchthilfeverbund gibt es auf **suchthilfeverbund-duisburg.de**. Dort wird auch fündig, wer für sich selbst oder für andere Hilfe sucht.

2021 hat der Suchthilfeverbund 1462 Menschen in Duisburg beraten und betreut, heißt es im Jahresbericht des Verbunds.

Allein im Kantpark kamen die Helfer 2498-mal mit Drogenkonsumenten in Kontakt. In 1195 Fällen ließen sich die Angesprochenen laut Verbund auf verschiedene Arten helfen.

WAZ 21.07.2022

Noch weniger Praxen für mehr Suchtkranke

Versorgungsengpässe: Suchthilfeverbund fordert Aufbau einer Methadon-Ambulanz

Von Annette Kalscheur

Der Suchthilfeverbund fordert eine zentrale Methadon-Ambulanz für Duisburg, so wie es sie in anderen Städten auch gibt, etwa in Essen oder Düsseldorf. Geschäftsführer Mustafa Arslan befürchtet ernste Versorgungsengpässe. Über 100 Substituierte würden nach Oberhausen pendeln, um sich ihr Methadon abzuholen.

Von diesen Fällen ist bei der Stadt Duisburg nichts bekannt. Aktuell gebe es keine Hinweise zu unversorgten Patientinnen und Patienten, sagt Stadtsprecher Sebastian Hiedels.

Es sei aber nicht unüblich, dass Substitutionspatienten zwischen den Kommunen hin und her wechseln. In der Stadtverwaltung halte man eine Ambulanz aber auch für sinnvoll, da es vor allem mit Blick auf den Ärztemangel und den demografischen Wandel zu Engpässen bei der Versorgung substituierter Patienten kommen könne, so Hiedels.

In den nächsten Jahren gehen einige Ärztinnen und Ärzte in den Ruhestand, für sie werde die Nachwuchssuche erschwert, weil substituierende Ärzte eine Zusatzqualifikation benötigen. Daher müssten der Bedarf ermittelt und die Vorteile einer Methadon-Ambulanz sowie alternativer Maßnahmen diskutiert werden. Hausärztin Irina Stech, die eine der Substitutions-Praxen in Duisburg leitet, würde eine Ambulanz begrüßen. Im Kleinen gibt es das bereits, zumindest an den Wochenenden in Kooperation mit der Aidshilfe: Fünf Praxen haben sich zusammengeschlossen und wechseln sich mit der Methadon-Vergabe an alle Patienten ab.

Die Ärztin betont: „Wir haben keinen Puffer." In Duisburg stehe die Versorgung auf dünnem Eis und werde nur von wenigen Praxen getragen.

Hier wird Material zum Drogenscreening bei der Hausärztin Dr. Irina Stech ausgegeben. FOTO: STEFAN AREND / FUNKE FOTO SERVICES

Substituierung

- In **Duisburg** wurden 2020 laut den Zahlen des Landeszentrums Gesundheit NRW von 18 Ärzten **727 Patienten** substituiert. Im Schnitt vergibt jeder Arzt an 40,4 Patienten Methadon.
- Aktuell gibt es nur noch **17 Ärzte**, zum Stichtag 1. Oktober 2021 waren 590 Patienten in Behandlung.

WAZ/NRZ 22.03.2022

STUDIO 47 .live | SUCHTHILFEVERBUND DUISBURG SETZT SICH FÜR KONSUMRAUM FÜR DROGENABHÄNGIGE EIN

STUDIO 47 · 8560 Abonnenten · Abonnieren · 5 · Teilen · Speichern

124 Aufrufe vor 4 Tagen

Die Zahl der Drogentoten steigt Jahr für Jahr, auch in Duisburg. Ursache sind oft nicht nur Überdosen, sondern auch die Umstände, unter denen die Drogen konsumiert werden. Der Suchthilfeverbund Duisburg möchte deshalb mit einem Konsumraum für mehr Sicherheit bei den Drogenabhängigen sorgen.

Mehr ansehen

https://www.youtube.com/watch?v=pugsPBMrpA8

Studio 47, 09.12.2022

Energiekrise: Suchthilfeverbund bittet um Hilfe

Gestiegene Lebenshaltungskosten bereiten Sorge. Appell an die Politik für eine auskömmliche Finanzierung

Der Suchthilfeverbund Duisburg betont, dass er „kommunal wertvoll" ist – unter diesem Motto beleuchtet ein bundesweiter Aktionstag Suchtberatung die vielfältige Hilfe für Suchtkranke in Deutschland. Trotz der finanziellen Belastungen durch die Energie- und Wirtschaftskrise gebe es seitens der Kommunen keine Unterstützung, einige Einrichtungen würden dadurch in existenzielle Krisen gestürzt.

„Für den Suchthilfeverbund Duisburg e.V. bedeutet dies, Unsicherheit bei den befristeten Fachstellen im niedrigschwelligen Bereich, bisher keine Aufstockung der notwendigen Stellen in der Suchtprävention und keine Anpassung der Personal- und Sachkosten an die tatsächlichen Ausgaben", erklären Dita Gomfers und Mustafa Arslan, die Geschäftsführer des Suchthilfeverbunds. Sie appellieren an die Stadtspitze, die Ratsmitglieder und politische Gremien: „Sorgen Sie für eine auskömmliche Finanzierung der Prävention und Suchtberatung, erweitern Sie das lange überfällige niedrigschwellige Angebot durch die finanzielle Bewilligung eines integrierten Drogenkonsumraums mit Aufenthalts- und Beratungsangeboten." Im vergangenen Jahr gab es offiziell 32 Drogentote in Duisburg, ein Vielfaches im Vergleich zu den Vorjahren.

Der Suchthilfeverbund bietet in Duisburg Drogenberatung in Stadtmitte und in Hamborn an, beschäftigt Streetworker und betreibt die Fachstelle Suchtvorbeugung sowie die Jugendsuchtberatung. Die Arbeit konzentriert sich nicht nur auf die Motivation und Vermittlung Suchtkranker in Hilfesysteme, sondern auch auf Prävention, Beratung und Begleitung.

Weitere Informationen gibt es auf: **suchthilfeverbund-duisburg.de/**

Dita Gomfers (l.) und Mustafa Arslan vom Suchthilfeverbund mit den Sozialarbeiterinnen Nicole Smyt (2. v.r.) und Lisa Marie Kröll. WALLHORN

WAZ 29.11.2022

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:
Suchthilfeverbund Duisburg e.V.
Beekstr. 45 B
47051 Duisburg

Geschäftsführender Vorstand
Mustafa Arslan & Dita Gomfers

Redaktion & Texte
Dita Gomfers
Denise Hövel
Timo Bartkowiak
Christoph Berteld
Kirsten Eßer
Jalda Fasil
Sonja Frunder
Wiebke Knappstein
Lisa Marie Kröll
Ronja Sabinger
Nicole Smyt
Natalie Stein
Deborah Pelzer
Maximilian Winterseel

Gestaltung
Heike Seidemann

Fotos
Archiv Suchthilfeverbund e.V.
Circe Denyer auf Pixabay
PxHere
BzgA
Presse Duisburg
iStock
AdobeStock